Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 166. Jg., S. 317–323
(Annals of the Austrian Geographical Society, Vol. 166, pp. 317–323)
Wien (Vienna) 2024, https://doi.org/10.1553/moegg166-b01

Berichte und Kleine Mitteilungen

Reports and Notes

„Poles and People" – Geographische Gesellschaften, Staatlichkeit und Zivilgesellschaft in transnationaler Perspektive (1870–1925)

Zwischenbericht eines von der EU geförderten Forschungsprojekts

Johannes Mattes, Oslo / Wien*

mit 1 Abbildung im Text

Inhalt

1 Projektskizze 317
2 Methoden 319
3 Forschungsergebnisse 320
4 Dissemination 322
5 Ausblick 322
6 Publikationen 323

1 Projektskizze

Die Zuerkennung eines „Marie Skłodowska-Curie Individual Fellowship" durch den European Research Council ermöglichte es dem Autor, seine zuvor durch den Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank und die Kulturabteilung der Stadt Wien geförderte Forschung zur Geschichte wissenschaftlicher Gesellschaften in Wien und der Habsburgermonarchie im internationalen Kontext fortzuführen und zu vertiefen.[1)] Dieser Bericht gibt einen Überblick über die Ziele, Methoden und bisherigen Ergebnisse des Vorhabens sowie über die daraus resultierenden Perspektiven.

---

1) Vgl. dazu Mattes J. (2020): Imperial Science, Unified Forces and Boundary-Work: Geographical and Geological Societies in Vienna (1850–1925). In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 162, S. 155–210. – *https://doi.org/10.1553/moegg162s155*.

* Mag. Dr. Johannes Mattes, Department of Archaeology, Conservation, and History, University of Oslo, Postboks 1008 Blindern, NOR-0315 Oslo sowie Institut für Kulturwissenschaften, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Bäckerstraße 13, A-1010 Wien. – E-Mails: johannes.mattes@iakh.uio.no, johannes.mattes@oeaw.ac.at.

Das Forschungsprojekt „Poles and People“ (2022–2025), das in Kooperation mit der Historikerin Ulrike SPRING an der Abteilung für Archäologie, Konservierung und Geschichte der Universität Oslo durchgeführt wird, widmet sich der vergleichenden Untersuchung geographischer Gesellschaften in Brüssel, Edinburgh, Kristiania (heute Oslo) und Wien zwischen 1870 und 1925. Es adressiert ein zentrales Forschungsdefizit: die Vernachlässigung wissenschaftlicher Gesellschaften abseits etablierter Metropolen wie London oder Paris sowie das weitgehende Fehlen systematischer Vergleichsstudien. Ziel des Projekts ist es, das Zusammenwirken von geographischer Wissensproduktion, Staatlichkeit und Zivilgesellschaft in transnationaler und postkolonialer Perspektive zu analysieren. Der Untersuchungszeitraum ist durch tiefgreifende politische, soziale und wissenschaftliche Umbrüche gekennzeichnet, die neue Formen der internationalen Kooperation und des Wissensaustauschs hervorgebracht haben. Dieses dynamische Umfeld bildet den Ausgangspunkt, um die Entwicklungen und Netzwerke geographischer Gesellschaften umfassend zu beleuchten.

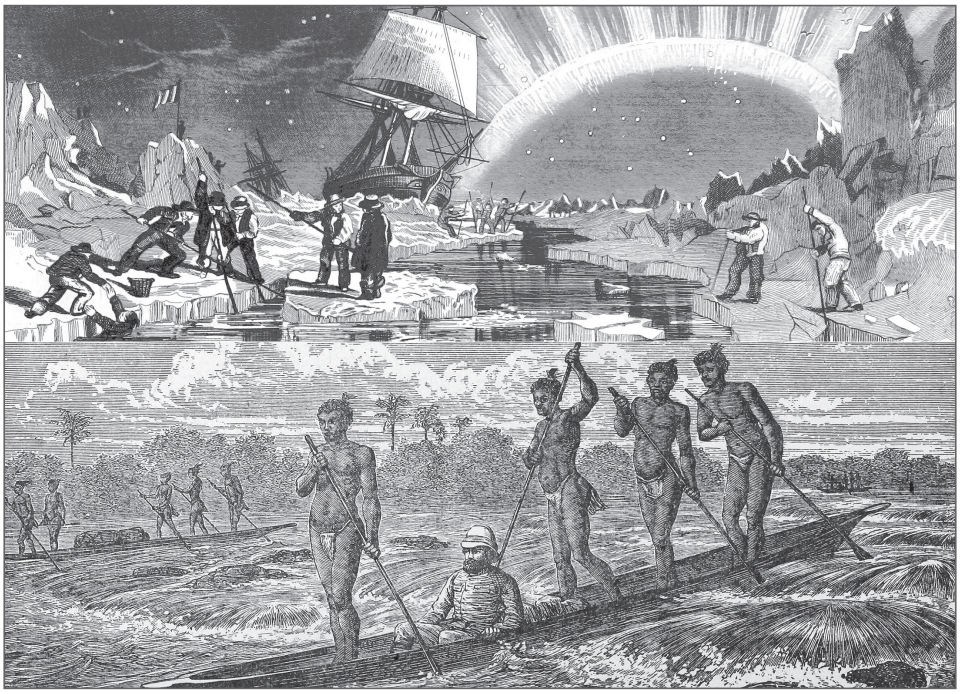
Besonderes Augenmerk gilt ihrer Rolle bei der Erforschung und öffentlichen Wahrnehmung der Polarregionen und des „Inneren Afrikas“. Als „weiße Flecken“ auf den Landkarten weckten diese Räume nicht nur wissenschaftliche Neugier, sondern auch politische und ökonomische Begehrlichkeiten. Gekennzeichnet durch extreme klimatische Bedingungen, Abgeschiedenheit und unerschlossene Ressourcen, wurden sie zunehmend als „epistemische Grenzgebiete“ wahrgenommen – als Gebiete jenseits des „westlichen“ Wissens, die exotisiert und zugleich auch genutzt wurden, um europäische Vorstellungen einer „zivilisierten“ Welt zu reflektieren. Die geographische Imagination dieser Räume fesselte das öffentliche Interesse, legitimierte imperiale und nationsbildende Bestrebungen und förderte grenzüberschreitende Unternehmungen wie das „Erste Internationale Polarjahr 1882/83“ oder die „Internationale Afrika-Assoziation“, die der belgische König Leopold II. 1876 zur „Kolonisierung“ des Kongo ins Leben rief. Zugleich galten diese Gebiete als „Laboratorien“ für Phänomene, die nur unter extremen Bedingungen beobachtet werden konnten, und boten so den Forschenden die Möglichkeit, Problemstellungen von globaler Bedeutung zu bearbeiten (Abb. 1).

Die vier ausgewählten geographischen Gesellschaften – Brüssel, Edinburgh, Kristiania und Wien – verfolgten alle eine „multipolare“ Agenda. Sie betrachteten die Polarregionen und das „Innere Afrikas“ als Forschungsprioritäten und waren in ihren Aktivitäten sowohl erd- als auch populärwissenschaftlich ausgerichtet. Im 19. Jahrhundert bildeten geographische Gesellschaften die institutionelle Grundlage für das aufkommende Feld der Geographie. Sie dienten als Schnittstellen, an denen Wissen akkumuliert, akkreditiert und verbreitet wurde, und leisteten entscheidende Beiträge zur Institutionalisierung der Geographie als wissenschaftliche Disziplin.

Von ihrer Entstehung als Forschungsfeld (ca. 1820) bis zur Einrichtung der ersten Lehrstühle an Universitäten (z. B. Wien 1850, Brüssel 1898, London 1903, Oslo 1925) und der Anerkennung als „exakte“ Wissenschaft dienten geographische Gesellschaften als Forschungsträger. Sie organisierten (explorative) Expeditionen, bauten Infrastrukturen wie Bibliotheken und Sammlungen auf, entwickelten Lehrpläne für Schulen und Universitäten, berieten Entscheidungsträger und machten Wissenschaft zu einem populären und politischen Unterfangen. Ihr Erfolg war eng mit dem öffentlichen Interesse an ihren Unternehmungen verknüpft, wobei ihre Mitgliederzahlen um 1900 ihren Höhepunkt erreichten.

Zusammenfassend lassen sich vor diesem Hintergrund die folgenden drei Forschungsziele des Projekts formulieren:

- Analyse der historischen Geographien, in denen die Erforschung der Polarregionen und des „Inneren Afrikas“ vorangetrieben wurde, sowie der Etablierung von Netzwerken des Wissensaustauschs und der Popularisierung wissenschaftlicher Erkenntnisse.



Oben: Die vom Eis eingeschlossenen Schiffe „HMS Erebus“ und „HMS Terror“ während der gescheiterten britischen Nordwestpassage-Expedition unter der Leitung von Sir John Franklin (1845 bis 1848). Aus: Huish R. (1855): Recent Expeditions to the Polar Regions, Including All the Voyages Undertaken in Search of Sir John Franklin. London: Wright, S. 515.

Unten: Der portugiesische Afrikaforscher und Kolonialbeamte Alexandre Alberto da Rocha de Serpa Pinto (1848–1900) und indigene Führer bei der Durchquerung der Katarakte des Sambesi (1878). Aus: Kelsey D. M. (Hrsg.) (1891): Stanley and the White Heroes in Africa. Being an Edition from Mr. Stanley's Late Personal Writings on the Emin Pasha Relief Expedition (1890). St Louis / Philadelphia: Scammel, S. 597.

Abb. 1: Gegenüberstellung von zwei populären Darstellungen von Polar- und Afrikareisenden

- Untersuchung der Wechselwirkungen zwischen staatlicher „Governance“ und geographischen Gesellschaften im Kontext nationaler und imperialer Staatsbildung.
- Erforschung der Interaktionen zwischen Wissenschaft, geographischer Exploration und öffentlicher Wahrnehmung, mit dem Fokus auf die beteiligten Akteure, Forschungsgebiete und Austauschformate.

2 Methoden

In dem Projekt werden qualitative und quantitative Ansätze kombiniert, um die Aktivitäten und Netzwerke geographischer Gesellschaften zu analysieren. Im Fokus steht eine quellenkritische Untersuchung von Zeitschriften sowie unveröffentlichten Dokumenten wie Protokollen, Korrespondenzen und Verwaltungsunterlagen der Gesellschaften. Diese Quellen werden durch Methoden

der historischen Diskursanalyse kontextualisiert und ihre politischen, sozialen und epistemischen Dimensionen beleuchtet. Parallel dazu kommen digitale Methoden wie GIS-gestützte Kartierungen und Netzwerkanalysen zum Einsatz, um Mitgliederstrukturen, Austauschbeziehungen und die geographische Reichweite der Gesellschaften zu visualisieren.

Ein weiterer methodischer Schwerpunkt liegt auf dem vergleichenden Studium der Gesellschaften, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede in deren Funktion, Struktur und inhaltlicher Ausrichtung herauszuarbeiten. Der Fokus auf transnationale Verflechtungen ermöglicht es, die Rolle dieser Organisationen als Vermittler zwischen lokalen und globalen Interessen neu zu bewerten.

Damit greift das Projekt aktuelle Entwicklungen in der Geographiegeschichte auf, die in den letzten Jahren durch bedeutende Fortschritte in der Dekolonisierung und Internationalisierung der Geschichte des Fachs geprägt wurden.[2)] Besonders hervorzuheben ist ein Forschungsprojekt unter der Leitung von Ute WARDENGA am Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) in Leipzig, in dem 30 Zeitschriften geographischer Gesellschaften aus den Jahren 1821 bis 1914 quantitativ analysiert und mit digitalen Werkzeugen Verflechtungen und Raumvorstellungen erfasst wurden.

3 Forschungsergebnisse

Seit Beginn des Projekts im November 2022 wurden bedeutende Fortschritte erzielt. Forschungsaufenthalte am Institut für Länderkunde in Leipzig und an der University of Edinburgh sowie umfangreiche Archivrecherchen in London, Oslo, Perth und Wien ermöglichten die Sicherung und Auswertung zahlreicher, bislang teils unerschlossener historischer Quellen. Hervorzuheben sind die umfangreiche Korrespondenz zwischen wissenschaftlichen Gesellschaften und ihren Akteuren in London und Wien sowie der Briefwechsel der von Oskar LENZ (1848–1925) geleiteten Österreichischen Kongo-Expedition (1885–1887). Einen besonderen Erkenntnisgewinn lieferten die Sitzungsprotokolle der ersten internationalen Geographiekongresse (z. B. 1871 in Antwerpen). Sie verdeutlichen, wie im Spannungsfeld zwischen imperialen Ansprüchen und der Etablierung wissenschaftlicher Glaubwürdigkeit einheitliche Rahmenbedingungen und Standards für Kartierung und Exploration ausgehandelt wurden.

Obwohl Expeditionen in die Polargebiete und das „Innere Afrika“ auf den ersten Blick sehr unterschiedliche Unternehmungen darstellten, zeigen sich bei genauer Betrachtung mehrere strukturelle und funktionelle Parallelen: Beide Expeditionsziele boten ein hohes Mobilisierungspotenzial, begünstigten internationale Kooperationen und dienten gleichermaßen der imperialen oder nationalen Staatsbildung. Gleichzeitig waren sie mit erheblichen finanziellen Aufwendungen und Risiken verbunden. Obwohl geographische Explorationen häufig mit wissenschaftlichen Fragestellungen verknüpft waren, brachten Expeditionen in diese Regionen vergleichsweise selten bahnbrechende Erkenntnisse für die Forschung hervor.

Die *Société Royale Belge de Géographie* (gegründet 1876) hatte die stärkste „multipolare“ Ausrichtung. Sie förderte sowohl die Belgica-Expedition (1897–1899) an die Küste der Westantarktis als auch die koloniale Besetzung Zentralafrikas durch König Leopold II. von Belgien, ohne jedoch selbst aktiv in diese Unternehmungen involviert zu sein. Ähnlich unterstützte die *Royal Scottish Geographical Society* (1882) nationale Unternehmungen in der Antarktis und beteiligte sich an

---

[2)] Stellvertretend seien hier genannt: BUTLIN R. A. (2009): Geographies of Empire: European Empires and Colonies, c. 1880–1960. Cambridge: Cambridge University Press; SCHELHAAS B., FERRETTI F., NOVAES A. R., SCHMIDT DI FRIEDBERG M. (Hrsg.) (2020): Decolonising and Internationalising Geography. Cham: Springer; MAYHEW R., WITHERS C. (2020): Geographies of Knowledge: Science, Scale, and Spatiality in the Nineteenth Century. Baltimore: Hopkins Press.

öffentlichen Debatten über die Aufteilung Afrikas zwischen den europäischen Mächten. Die *k.k. Geographische Gesellschaft in Wien* (1856) richtete ihr Hauptaugenmerk zwar auf Südosteuropa, förderte jedoch sowohl Polarexpeditionen als auch „indirecte Colonisationsversuche“ (Holub 1884, S. 23) in Zentralafrika und gründete sogar eine Afrikanische Gesellschaft unter ihrer eigenen Schirmherrschaft.[3)] Die Norwegische Geographische Gesellschaft (*Det norske geografiske Selskab*, 1889), inspiriert durch Fridtjof Nansens populärer Grönland-Durchquerung (1888), nutzte ihre polare Agenda zur Betonung der Unabhängigkeit Norwegens von Schweden, griff jedoch ebenfalls Debatten zur kolonialen Aufteilung Afrikas auf.

Die Untersuchung der k.k. Geographischen Gesellschaft in Wien verdeutlicht, wie eng die von ihr geförderte Forschung mit den politischen Interessen der Habsburgermonarchie verflochten war. Unternehmungen wie die Österreichisch-Ungarische Nordpolexpedition (1872–1874) oder der Betrieb einer Beobachtungsstation während des Ersten Internationalen Polarjahres auf der Nordatlantik-Insel Jan Mayen (1882–1883) dienten nicht nur wissenschaftlichen Zwecken, sondern auch der Demonstration imperialer Handlungsfähigkeit. Im Vergleich dazu setzte die Geographische Gesellschaft in Oslo ihre Ressourcen ein, um die nationale Identität Norwegens zu untermauern. Während die Wiener Gesellschaft von der Förderung des Kaiserhauses profitierte, war die norwegische Organisation vornehmlich auf bürgerschaftliches Engagement angewiesen. Diese Unterschiede spiegeln sich auch in den thematischen Prioritäten wider: In Wien lag der Fokus auf der wissenschaftlichen „Erschließung“ des „Orients“ und Afrikas, während sich Oslo vor allem den Polarregionen widmete.

Ein besonderer Schwerpunkt lag auf der Untersuchung der Royal Scottish Geographical Society in Perth. Die Korrespondenzen und Berichte dieser Gesellschaft lieferten wertvolle Einblicke in die Organisation und Finanzierung von Expeditionen, insbesondere der „Scottish National Antarctic Expedition“ (1902–1904). Trotz des wissenschaftlichen Erfolgs dieses Unternehmens blieb ihr Leiter William Speirs Bruce (1867–1921) im Schatten prominenterer Polarforscher wie Fridtjof Nansen (1861–1930) oder Robert Falcon Scott (1868–1912). Die Forschung zeigt, dass Bruce' wissenschaftlich rigoroser, aber ausschließlich privat finanzierter Ansatz in Konkurrenz zu den besser geförderten Projekten der Royal Geographical Society in London stand.

Ein weiteres wesentliches Ergebnis betrifft die transimperialen Kooperationen zwischen österreichischen und britischen Institutionen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die auf persönliche Netzwerke und Gelehrtenreisen vor 1848 zurückgingen. Die Habsburgermonarchie orientierte sich schon früh an der Forschungslandschaft des britischen Empire, das vor allem in der Kartographie, den Geowissenschaften und der Erschließung kolonialer Ressourcen als Vorbild diente. Verstärkt wurde diese Orientierung durch politische und wirtschaftliche Kooperation, etwa beim Bau des Suezkanals (1859–1869), sowie durch die personelle Vernetzung der geographischen Gesellschaften in London und Wien.

Diese Zusammenarbeit brachte beiden Seiten erhebliche Vorteile. Die Habsburgermonarchie benötigte einen starken Partner und Zugang zu (kolonialer) Infrastruktur, um an internationalen wissenschaftlichen Unternehmungen teilnehmen und ihren Status als europäische Großmacht behaupten zu können. Das britische Empire wiederum profitierte von der Expertise seines „Juniorpartners“, der die kolonialen Ziele Londons mit personellen oder institutionellen Ressourcen und wissenschaftlichem Know-how unterstützte. Die Weltumsegelung der österreichischen Fregatte „SMS Novara“ (1857–1859), bei der Ferdinand von Hochstetter (1829–1884) im Auftrag der britischen Kolonialverwaltung den ersten Atlas von Neuseeland erstellte, ist exemplarisch für diese Partnerschaft: Die Reise diente nicht nur der Integration in globale Netzwerke, sondern unterstrich

[3)] Holub E. (1884): Oesterreich und die europäischen Staaten als Colonisatoren und Civilisatoren Afrikas. In: Jahresbericht, Verein der Geographen an der Universität Wien, 8, S. 15–23.

aufgrund der dabei demonstrierten Handlungsfähigkeit zugleich die territoriale Integrität und Legitimität der habsburgischen Herrschaft. Diese transimperialen Beziehungen verdeutlichen, wie eng wissenschaftliche Zusammenarbeit mit den machtpolitischen Zielen beider Reiche verknüpft war, und offenbaren die komplexen Wechselwirkungen zwischen Forschung, Infrastruktur und kolonialen Ambitionen.

4 Dissemination

Die Ergebnisse des hier vorgestellten Projekts wurden seit November 2022 auf 31 wissenschaftlichen Konferenzen und Workshops in 20 Ländern auf fünf Kontinenten präsentiert. Besonders hervorzuheben sind Einladungen der Royal Society (London) und der Leopoldina (Halle/Saale) sowie Vorträge auf der Jahrestagung der History of Science Society (Portland), dem 35th International Geographical Congress (Dublin) und dem 5th Congress of Slavic Geographers and Ethnographers (Belgrad). Diese Veranstaltungen boten wertvolle Gelegenheiten, die Forschungsansätze und vorläufigen Ergebnisse einem breiten Fachpublikum vorzustellen und wichtige Impulse für die weitere Arbeit zu erhalten.

Parallel dazu wurden mehrere wissenschaftliche Artikel verfasst und zum Teil bereits publiziert (siehe Abschnitt 6). Von besonderer Relevanz für den Kontext der Österreichischen Geographischen Gesellschaft sind ein im „Austrian History Yearbook“ (Cambridge) erschienener Artikel über wissenschaftliche Kooperation im kaiserlichen Wien und ihre Wechselwirkungen mit Staatlichkeit und Zivilgesellschaft der Habsburgermonarchie sowie ein Beitrag in den „Arctic Humanities Series“ (Verlag Brill) über die Österreichisch-Ungarische Jan-Mayen-Expedition (1882–1883). Ein in Vorbereitung befindlicher Artikel widmet sich zudem in vergleichender Perspektive den Polarexpeditionen mehrerer geographischer Gesellschaften in Zentraleuropa.

Ein wichtiger Bestandteil des Projekts ist die Vermittlung der Ergebnisse an nicht-akademische Zielgruppen. Zu diesem Zweck werden Unterrichtsmaterialien in mehreren Sprachen entwickelt, die Themen wie historische Geographie, Imperialismus und wissenschaftliche Expeditionen behandeln. Diese Materialien, die in Schulen in Wien und Oslo getestet werden, integrieren interaktive Elemente wie Kartenanalysen und Quellenstudien, um eine praxisnahe Auseinandersetzung zu fördern.

5 Ausblick

Im Jahr 2025 wird der Schwerpunkt auf der Fertigstellung der Artikel und der Organisation einer Konferenz mit dem Titel „Epistemic Frontiers? Geoscientific Knowledge, Authority, and Politics of Participation in Arctic and African Exploration“ liegen. Diese wird vom 22. bis 24. April 2025 in Oslo stattfinden und sich mit zentralen Fragen der Wissensproduktion, Autorität und geopolitischen Implikationen bei der Erforschung der Arktis und Afrikas befassen. Die Konferenz, die u. a. in Zusammenarbeit mit der Universität Oslo und den Historischen Kommissionen der Internationalen Geographischen und Geologischen Unionen organisiert wird, beinhaltet auch eine Exkursion nach Polhøgda und Uranienborg, den ehemaligen Wohnorten der norwegischen Polarforscher Fridtjof NANSEN und Roald AMUNDSEN (1872–1928). Darüber hinaus organisiert der Autor zusammen mit Ferenc GYURIS (Budapest) und Norman HENNIGES (Berlin / Wien) ein Symposium im Rahmen des EUGEO-Kongresses, der vom 8. bis 11. September 2025 in Wien stattfinden wird.

Zusammenfassend zeigt das Projekt „Poles and People“ eindrucksvoll, wie geographische Gesellschaften als zentrale Knotenpunkte in Netzwerken von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft agierten und die Geographie als wissenschaftliche Disziplin nachhaltig prägten. Das Vorhaben leis-

tet damit einen Beitrag zur Dekonstruktion eurozentrischer Narrative und zur Weiterentwicklung transnationaler, vergleichender Forschung, wodurch neue Perspektiven in der Wissenschafts- und globalen Verflechtungsgeschichte eröffnet werden.

Durch die Bewilligung eines Alexander von Humboldt-Stipendiums für erfahrene Forschende wird es dem Autor ermöglicht, diese Arbeiten im kommenden Jahr an der Deutschen Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina in Halle/Saale fortzusetzen und zu vertiefen.

6 Im Umfeld des Projekt bisher entstandene Publikationen

Mattes J. (2023): Researcher or Tourist? The Hungarian Count Jozef Pálffy on the Shore of Jan Mayen (1882). In: Fortid (Oslo), 20 (2), S. 58–61.

Mattes J. (2024): Collaborative Research in Imperial Vienna: Science Organization, Statehood, and Civil Society, 1848–1914. In: Austrian History Yearbook (Cambridge), 55, S. 174–201. – *https://doi.org/10.1017/S0067237824000092*.

Mattes J. (2025): The Making of "Classical" Karst: Serbian Geographer Jovan Cvijić, (Inter)nationalism, and the Emergence of Karst Sciences, 1870–1914. In: Episodes, 48 (1), S. 117–130. – *https://doi.org/10.18814/epiiugs/2024/024013*.

Mattes J. (2025): Sensing, Observing, Measuring: József Pálffy's Diary and the Austro-Hungarian Jan Mayen Expedition of 1882–1883. In: Kaasa J., Spring U., Delsett L. L. (Hrsg): Collecting the North (Arctic Humanities Series). Leiden: Brill (zur Publikation angenommen, im Druck).

Henniges N., Mattes J., Klemun M. (Hrsg.) (2025): Earth – Knowledge. History of Earth Sciences as Histories of Knowledge? London / New York: Routledge (zur Publikation angenommen, im Druck).

Henniges N., Mattes J., Klemun M. (2025): Earth–Knowledge. History of Earth Sciences as Histories of Knowledge? An Introduction. In: Henniges N., Mattes J., Klemun M. (Hrsg.): Earth – Knowledge. History of Earth Sciences as Histories of Knowledge? London / New York: Routledge (zur Publikation angenommen, im Druck).

Henniges N., Mattes J., Nolden S. (2025): Between Mapping and Maps: Translocal Knowledge in the Making of Hochstetter and Petermann's Atlas of New Zealand (1863). In: Journal of Historical Geography (zur Publikation angenommen, im Druck).

Danksagung

Diese Forschung wurde durch die Marie-Skłodowska-Curie-Maßnahmen (MSCA) im Rahmen der Fördervereinbarung Nr. 101066820 („Poles and People“) der Europäischen Kommission finanziert. Ich möchte meinen Kolleginnen und Kollegen an der Universität Oslo, insbesondere Ulrike Spring, sowie weiters Johannes Feichtinger, Franz Fillafer und Norman Henniges (Österreichische Akademie der Wissenschaften), Ute Wardenga, Dirk Hänsgen, Haik Porada und Bruno Schelhaas (Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig), Lawrence Dritsas, Charles Withers und Simone Sambento (Universität Edinburgh), Helmut Wohlschlägl (Österreichische Geographische Gesellschaft) und Dania Achermann (Universität St. Gallen) danken, die mich bei der Durchführung dieses Projekts bereitwillig unterstützt und gefördert haben.